

BOOKLET ZUR KONFERENZ

STAND, 16.04.2024

Konferenz „Provenienzforschung und Fotografie“

LEIPZIG, 18./19. APRIL 2024

.....

Abstracts & CV

Andrea Bambi

Margit Berner

Alina Bothe

Miriam Cockx

Cosima Dollansky

Alona Dubova

Lisa Frank

Lucia Halder

Toni Hanel

Lisa Hilli

Katharina Hüls-Valenti

Jens Jäger

Stephan Kligen

Nadine Kulbe

Stephan Kummer

Adrian Linder

Ulrike Löttsch

Agnes Matthias

Claudia Maria Müller

Nathalie Neumann

Lisa Paduch

Marco Rasch

Julia Richard

Kristina Scheelen-Nováček

Stefanie Schien

Lena Schneider

Birgit Sporleder

Dagmar Thesing

.....

Andrea Bambi

Bayerische Staatsgemäldesammlungen

Andrea Bambi, geborene Pophanken, hat Kunstgeschichte, Theaterwissenschaften und Neuere Deutsche Literatur in München studiert und mit einem Sammlerporträt über den Grafen Schack promoviert. 1991–1994 Gerda-Henkel-Stipendium. Forschungsschwerpunkt: Kunstsammler:innen der Moderne. Seit 1998 ist sie Konservatorin für die Münchner Pinakotheken und war von 2006 bis 2008 als Forschungs Koordinatorin und Pressereferentin am Kunsthistorischen Institut in Florenz tätig. Seit 2008 leitet sie das Referat für Provenienzforschung bei den Pinakotheken, die Kulturgüterausfuhr für Bayern und ist Referentin für das Olaf Gulbransson Museum, Tegernsee. Sie ist Beiratsmitglied des Freundeskreis Heinrich Campendonk e.V. und Mitglied des Stiftungsrats Professor Hans Jürgen Kallmann-Stiftung.

„Fotografinnen der Weimarer Republik und Fotosammlungen der Nachkriegszeit als Gegenstand der Provenienzforschung“

Ausgehend von einer aktuellen Recherche soll die Herangehensweise an einen fotografischen Bestand beschrieben werden, der Gegenstand der Provenienzforschung an den Pinakotheken war. In engem Austausch mit der zuständigen Sammlungsleiterin wurden sowohl das Verfolgungsschicksal der Familie einer Fotografin, der Verbleib des künstlerischen Nachlasses bestehend aus Negativarchiv und Positivarchiv in der Weimarer Republik, in der Zeit des NS und nach 1945 als auch die Rekonstruktion der Erwerbungsstände erforscht.

.....

Margit Berner

Naturhistorisches Museum Wien

Anthropologin, Studium der Humanbiologie an der Universität Wien. Seit 1990 Kuratorin an der Anthropologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums, seit 1995 Lehrbeauftragte an der Universität Wien, Department für Evolutionäre Anthropologie. Forschungen und Publikationen zu Fragen der biologischen Anthropologie, Osteologie und Paläopathologie sowie zur Provenienz der Sammlung und Fachgeschichte. Kooperation in zahlreichen Projekten und Ausstellungen.

„Anthropometrische Fotos – eine kuratorische Herausforderung“

Das Fotoarchiv der Anthropologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien beinhaltet Fotosammlungen mit kolonialem Kontext sowie umfangreiche Sammlungen aus der Zeit des Nationalsozialismus. Diese Bestände stellen eine besondere Herausforderung und kuratorische Verantwortung hinsichtlich des Umgangs, der Digitalisierung, Erforschung, Veröffentlichung und des Zeigens dar. Die Sammlungen dokumentieren die Tätigkeiten und „rassenkundlichen Forschungen“ der damals am Museum wirkenden Anthropolog*innen. Teile der Sammlungen sind jedoch auch Zeugnisse von Menschen, die unfreiwillig zum „Material“ dieser Forschung gemacht wurden. Zumeist handelt es sich dabei um anthropometrische Porträtfotos in verschiedenen Ansichten. Sie dienten der Typisierung, mussten daher vergleichbar sein und wurden alle unter derselben Beleuchtung und im gleichen Winkel aufgenommen. Einer dieser Bestände umfasst über 2000 anthropometrische Fotografien, die im Jahr 1942 im Rahmen einer „rassenkundlichen“ Untersuchung von 106 jüdischen Fa-

milien in der deutsch besetzten polnischen Stadt Tarnów aufgenommen wurden. In diesem Beitrag wird gezeigt, wie durch jahrelange Forschungen Namen und anthropometrische Fotos mit den Biografien und Schicksalen von konkreten Personen in Verbindung gebracht werden konnten. Nur 26 der fotografierten Männer, Frauen und Kinder überlebten den Holocaust. Für die allermeisten Untersuchten wurden diese unter rassistischen Vorzeichen aufgenommenen anthropometrischen Fotos zu den letzten oder sogar den einzigen erhaltenen Lebenszeugnissen.

In der Folge entstand die Ausstellung mit dem Titel „Der kalte Blick. Letzte Bilder jüdischer Familien aus dem Ghetto Tarnów“ als Kooperationsprojekt des Naturhistorischen Museums Wien mit den beiden Berliner Stiftungen Topographie des Terrors und Denkmal für die ermordeten Juden Europas. Bei diesem Projekt stellte sich eine besondere Herausforderung: Wie und ob die unter Zwang und Bedrohung entstandenen Bilder gezeigt und veröffentlicht werden können, ohne die Opfer erneut vorzuführen. Der Beitrag beschreibt Überlegungen zur Wahl der Präsentationsform. Die Einbindung und Gegenüberstellung privater Photographien, Biographien und Zeitzeugengeschichten zu den kalten, streng normierten Fotos ermöglicht es, den entindividualisierten und zu anthropologischem Material degradierten Menschen Gesicht und Stimme zurückzugeben.

.....

Alina Bothe

Selma Stern Zentrum für Jüdische Studien Berlin-Brandenburg

„LastSeen. Bilder der NS-Deportationen: ethische Herausforderungen und Lösungsansätze in einer digitalen Edition“

.....

Miriam Cockx

Koordinationsstelle für Provenienzforschung in Nordrhein-Westfalen

Miriam Cockx ist wissenschaftliche Referentin der Koordinationsstelle für Provenienzforschung und ist hier die Ansprechperson für den Bereich Kunstmarkt und Privatpersonen. Nach dem Studium der Geschichte und Kunstgeschichte (mit dem Schwerpunkt Kunstmarktforschung) an den Universitäten Köln und Bonn war sie von 2016 bis 2018 für das Art Loss Register in London tätig und betreute hier Privatsammler sowie Institutionen aus dem internationalen Kunsthandel. Anschließend war sie als Provenienzforscherin unter anderem für das Auktionshaus Ketterer sowie die Galerie Michael Werner in Köln beschäftigt.

„Das Wesen der gesamten Photographie ist dokumentarischer Art.“ Kölner Bildarchive als Quelle für die Provenienzforschung“

Der Vortrag wird exemplarisch den Wert und die Bedeutung Kölner Bildarchivbestände für die Provenienzforschung aufzeigen sowie Maßnahmen der KPF.NRW vorstellen, diese Archive im Rahmen eines zweijährigen, aus GfG-Mitteln finanzierten Projekts zu erschließen und in Abgleich mit den rechtlichen Rahmenbedingungen für die Forschungscommunity nutzbar zu machen. Der bislang gesichtete Quellenfundus reicht dabei von Fotografien und Reproduktionen von Gemälden und anderen Kunstobjekten, Porträtaufnahmen Kölner Persönlichkeiten während der NS-Zeit bis zu Innenräumen Kölner Kunsthandlungen.

In der Forschungspraxis hat sich bereits gezeigt, dass sowohl Reproduktionen von einzelnen Kunstwerken als auch Interieuraufnahmen oft den entscheidenden Schlüssel für eine eindeutige Identifizierung eines Kunstwerks darstellen.

Neben dem öffentlich geführten Rheinischen Bildarchiv der Stadt Köln mit seinem umfangreichen Bestand fotografischer Sachaufnahmen von Kunst und Architektur in Köln, darunter auch Aufnahmen zu Privatsammlungen, befinden sich die für die Provenienzforschung relevanten Bildquellen nicht selten in privaten Nachlässen, die in der Regel nicht erschlossen und für die Forschung nicht oder nur sehr umständlich zugänglich sind. So sind im Bildbestand der Kölner Fotografen Hugo (1879–1938) und Karl Hugo Schmölz (1917–1986) u.a. Glasnegative bzw. Reproduktionen der von der Galerie Abels sowie der Galerie Dr. Werner Rusche gehandelten Kunstwerke (einschließlich Auftragsbuch bzw. Karteikarten) erhalten geblieben. Sie geben damit einen Einblick in das Galerieprogramm und ermöglichen in Verbindung mit dem Auftragsbuch bzw. den Karteikarten eine zeitliche Verortung der fotografierten Werke. Das Familienarchiv Sander enthält zum einen Porträtaufnahmen von Kölner NS-Funktionären sowie Kölner Juden und Jüdinnen, die August Sander zwischen 1938 und 1939 für ihre Ausweisdokumente fotografierte und die sich anhand überlieferter Notizen identifizieren lassen. Zum anderen birgt es Sanders dokumentarische Fotografien von Arbeiten der Kölner Progressiven wie Gerd Arntz, Heinrich Hoerle sowie Anton Räderscheidt, die sein künstlerisches Netzwerk zu Sammlern, Künstlern und Institutionen veranschaulichen. Aufgrund der kunsthändlerischen Tätigkeiten der Galerien Abels und Rusche sowie den dokumentarischen Fotografien August Sanders sind diese Bildquellen damit nicht nur von regionaler, sondern weit darüber hinaus von internationaler Bedeutung.

Der Vortrag stellt verschiedene Bildarchivbestände vor und erläutert anhand von Fallbeispielen ihren Quellenwert sowie Möglichkeiten und Grenzen für die Provenienzforschung.

¹ aus einem Vortrag von August Sander, den er 1931 im Westdeutschen Rundfunk gehalten hat.

.....

Cosima Dollansky

Zentralinstitut für Kunstgeschichte

Cosima Dollansky ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München.

„Kontext Provenienzforschung: Multidirektionale Ansätze zu den fotografischen Beständen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte“

Um Fotografien für die Fragestellungen der Provenienzforschung nutzbar zu machen, ist es zwingend erforderlich, auch die Entstehung, Herkunft und Überlieferungsgeschichte der Foto-Objekte selbst zu untersuchen. Diese Perspektive steht jedoch in der Regel hinter der Erschließung der mit den Fotografien dokumentierten Objekte zurück.

Kennzeichen der analogen wie der digitalen Forschungsinfrastruktur am ZI ist die prinzipielle Verknüpfbarkeit von schriftlichen und visuellen Informationen. Zum Alleinstellungsmerkmal – im Vergleich zu zahlreichen universitären oder musealen settings – wird diese Konfiguration in qualitativer (selten, teils unikal) wie quantitativer Hinsicht durch den dynamischen Forschungsalltag, der die Quellen erfasst, erschließt, befragt, kontextualisiert und in vielen Fällen publiziert. Hinzu treten die vielfältigen Austauschprozesse etwa mit Behörden (LKA, BKA, HCPO), Organisationen (JDCRP und andere Stiftungen), Studierenden, Provenienzforscher:innen, Anwält:innen, Nachfahren, Privatsammlern, Kuratoren, dem Handel und den Medien, die eine weitere Anreicherung des Bildmaterials nach sich ziehen.

Unter dem abstrakten Sammelbegriff „Fotografie“ als Forschungsmaterial werden dabei Quellen zusammengefasst, die in ganz unterschiedliche Funktions- und Gebrauchsweisen eingebunden sind, deren Herstellungs- und Sammlungskontexte diversen Ursprüngen zuzuordnen sind. So etwa fotografische Reproduktionen von Kunstwerken aus Lehr- und Forschungssammlungen (wie die Vorlagen der Photothek oder Sonderbestände bedeutender Protagonisten der Kunstgeschichte), dem fotografischen Material aus dem Böhler-Archiv, den Konvoluten aus Fotokampagnen von Kunstverlagen (wie dem Bildarchiv Bruckmann), Fotografien aus privaten Kontexten (u.a. Rosenthal), um Aufnahmen des CCP oder um Teile des Bildarchivs des ERR.

Der Beitrag (von insgesamt 45 bis 60 Minuten) will Vielfalt und Qualität dieser Fotobestände speziell für die Provenienzforschung greifbarer machen. Im Zentrum steht indes der Umstand, dass diese Bildquellen heute nur dann für die Fragen nach NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut fruchtbar und quellenkritisch als Zeugen ausgewertet werden können, wenn sie nicht nur auf ihre visuellen Evidenzen, sondern umfassender als Foto-Objekte befragt werden und dabei zugleich die anderen Ressourcen des Hauses (bibliothekarische Bestände, lizenzierte Datenbanken und Knowhow der Mitarbeiter:innen) adäquat berücksichtigt werden – exemplarisch genannt sei hier der nur in wenigen öffentlichen Bibliotheken vorhandene Index zu sämtlichen in der Zeitschrift Weltkunst erschienenen Abbildungen.

Der Kollektiv-Beitrag zieht die Summe aus rund 20 einschlägigen Forschungsprojekten, ohne dabei einen Gänsemarsch durch die Sonderbestände zu vollziehen, sondern zielt letztlich auf eine umfassende Problematisierung unserer täglichen Arbeitspraxis: Was sagen Fotografien (nicht), welche Erfahrungen konnten wir machen, welche best practice-Modelle erscheinen anschlussfähig und übertragbar? Wo sind wir gescheitert, welche Grenzen konnten nicht überwunden werden? Welche epistemologischen Implikationen hat dieser Befund für die erforderliche Verzahnung sowohl mit anderen Quellengattungen wie auch mit analogen und digitalen Forschungsinfrastrukturen?

.....

Alona Dubova

Alona Dubova studierte Kunst- und Bildgeschichte sowie Kulturwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin. Ihre Masterarbeit schloss sie zu Rückführungsprozessen von fotografischem Bildmaterial ab. Sie arbeitete danach als wissenschaftliche Assistenz im Projekt „Sensible Objekte – Sensible Daten. Sammlungsethische Kriterien und Praxiszenarien zur Digitalisierung sensibler Sammlungen“ am Zentralinstitut Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik und war danach als Provenienzforscherin am Museum für Naturkunde Berlin im Forschungscluster „Open Heritage“ tätig. Ihre Forschungsschwerpunkte fokussieren sich auf ethnographische Fotografiesammlungen, anthropologische und naturkundliche Wissenschafts- und Sammlungsgeschichte, Restitutionsprozesse und -richtlinien, Fotogeschichte und -theorie sowie Bildkulturen des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Seit zwei Jahren arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Teamkoordination beim Modellprojekt Fem.OS und unterstützt durch digitale Beratungsarbeit Geflüchtete beim Ankommen in Deutschland. Ihr Dissertationsvorhaben zu Rückgabeprozessen und Umgangsweisen mit sensiblen fotografischen Sammlungen ist derzeit daher pausiert.

„Return and Reclaim – Fotografien als Ausgangspunkt einer Meta-Provenienzforschung zu Prozessen des Streitens, Bestreitens und Kollaborierens“

"Please be advised that this page contains content that is culturally sensitive".¹ Disclaimer und Trigger-Warnungen erscheinen immer häufiger beim Abruf von Datenbanken archivarischer oder musealer Institutionen. Diese Hilfsmittel sollen einerseits die Nutzer*innen vor ethisch problematischer Sprache und Praktiken sowie vor sensiblen Bildinhalten warnen. Andererseits deuten sie auf institutionelles Bewusstsein hin und verweisen auf die Beachtung kultureller Protokolle, die zum Beispiel religiöse, kulturelle oder geschlechtsspezifische Zugangsbeschränkungen vorsehen. Diese Disclaimer signalisieren aber auch eine diskursive Auseinandersetzung damit, dass das analoge und digitale Erfassen, Speichern, Hochladen und Bereitstellen sensibler Bilder und Daten² in digitalen Räumen gemeinschaftsgerechte und sensible Strategien erfordert: Wie können sensible Bilder und Daten den betreffenden Gemeinschaften und Personengruppen oder auch für Forschungszwecke in angemessener Weise zur Verfügung gestellt werden?

Mit dem Ziel, Zugang zu fotografischen Sammlungsbeständen zu schaffen und Perspektiven der betreffenden Gemeinschaften und Personen einzubeziehen, um das fotografische Bildmaterial im Archiv zu verstehen, wurden dahingegen bereits seit den 1990er und 2000er Jahren zahlreiche Projekte mit unterschiedlichen Ansätzen und Methoden zur Rückführung und digitalen Bereitstellung von fotografischem Bildmaterial durchgeführt. Diese Prozesse werden in Projektberichten und Forschungspublikationen sehr unterschiedlich mit den Begriffen "visual", "virtual" oder "digital repatriation" bezeichnet.³ Aufgrund der Reproduzierbarkeit des fotografischen Materials und dessen historischer Produktions-, Verwendungs- und Verbreitungskontexte stehen die zurückzugebenden Fotografien jedoch im Widerspruch zur Restitution von Kulturgütern und der Repatriierung von menschlichen Überresten. Vermeintliche Rückgaben von Fotografien bilden dabei einen produktiven Ausgangspunkt für eine kritische Reflexion des Restitutions- und Rückführungsdiskurses, da eine systematische Untersuchung und historische Kontextualisierung innerhalb des hochaktuellen Diskurses um Restitution und Provenienzforschung bislang nicht im Vordergrund stand. Im Rahmen des Vortrags wird die ausgewählte „visual repatriation“-Fallstudie „Kainai Photographic Histories Project“ und die Rahmenbedingungen dieser Rückführung vorgestellt, um davon ausgehend Bezüge zu aktuellen Herangehensweisen und zentralen Fragestellungen im Umgang mit sensiblen fotografischen Sammlungen herzustellen. Der Versuch einer „Meta-Provenienzforschung“ soll dazu dienen, drängende Fragen der Perpetuierung eurozentrischer Machtstrukturen und Ontologien, als auch Definitionen und Praktiken des Zurückgebens innerhalb von Restitutions- und Provenienzforschungsprozessen kritisch zu untersuchen.

1 Siehe: TROVE, National Library of Australia, Datenbankeintrag: "Human remains: episodes in human dissection / Helen MacDonald", URL: <https://trove.nla.gov.au/work/7370919/version/44559640?keyword=human%20remains>, letzter Zugriff: 19.03.2024.

2 Siehe: Vogel, Christian: „Theoretische Annäherungen an sensible Objekte und Sammlungen“, in: Brandstetter, Anna-Maria / Hierholzer, Vera (Hg.): Nicht nur Raubkunst! Sensible Dinge in Museen und universitären Sammlungen, Mainz 2018, S. 31-44; Berner, Margit / Hoffmann, Anette / Lange, Britta (Hg.): Sensible Sammlungen. Aus dem anthropologischen Depot, Hamburg 2011.

3 Siehe: Jocelyne Dudding: "Visual repatriation and photo-elicitation. Recommendations on principles and practices for the museum worker", in: Journal of Museum Ethnography, No. 17 (2005): Pacific Ethnography, Politics and Museums, S. 218-231, hier: S. 218; Laura Peers/Alison K. Brown: "Introduction", in: ebd. (Hg.): Museums and Source Communities: A Routledge Reader, London/New York 2003, S. 1-16, hier: S. 14.

.....

Lisa Frank

Kommission für Provenienzforschung Österreich

Lisa Frank, Kunsthistorikerin und Grafikerin, Provenienzforscherin im Auftrag der Kommission für Provenienzforschung im Büro der Kommission sowie für das mumok – Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien. Vorträge und Publikationen rund um das Thema Provenienzforschung und Mitarbeit an der Online-Edition der Karteien zum sogenannten Zentraldepot für beschlagnahmte Sammlungen in Wien.

„Fotografie in den Restitutionsmaterialien des Bundesdenkmalamts Wien“

In den Restitutionsmaterialien im Archiv des Bundesdenkmalamts in Wien befinden sich, in verschiedenen Beständen, Abbildungen von entzogenen Kunst- und kunstgewerblichen Objekten. Betreut werden diese Materialien seit dem Jahr 1998 von der im selben Jahr in Österreich eingerichteten Kommission für Provenienzforschung. Das Büro der Kommission stellt das Fotomaterial nicht nur Forscher:innen und sonstigen Interessierten zur Einsicht zur Verfügung, die Fotomaterialien werden, wie auch die übrigen Restitutionsmaterialien, für eigene Forschungen und externe Anfragen ausgewertet. Ein Teilbestand, nämlich die Kartei zum sogenannten Zentraldepot für beschlagnahmte Sammlungen in Wien wurde in Kooperation mit dem Archiv des Kunsthistorischen Museums Wien digitalisiert und als Online-Edition publiziert. Sie enthält Fotos von Kunstwerken aus bekannten Sammlungen wie der von Alphonse und Louis Rothschild oder Rudolf Gutmann. Weitere, teilweise digitalisierte, mit Reproduktionsfotografien oder auch Interieurfotos bestückte Bestände sind die Münchner Suchkartei, der Österreichbestand der Property Cards, Fotokartons sowie Einzelfotos, die inmitten von Akten, zwischen den Listen und Schreiben liegen, und mit diesen korrespondieren. Die Fotos wurden zu verschiedenen Zeiten mit unterschiedlicher Intention aufgenommen. So gibt es solche von professionellen Fotograf:innen, die Aufnahmen von Kunstobjekten für die stolzen Eigentümer:innen einer Kunstsammlung anfertigten, um diese in einer Zeitschrift zu publizieren, Interieurfotos von Wohnungen, die als Erinnerung für deren Bewohner:innen kurz vor der Flucht beauftragt wurden, Schnapshots von Freunden und Verwandten mit zufällig mitabgelichteten, im Hintergrund hängenden Gemälden, und auch solche, die zu Dokumentationszwecken nach deren Entzug aufgenommen worden waren oder nach dem Ende der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Gemeinsam ist ihnen, dass sie schlussendlich – bis zum heutigen Tag – in einem Archiv zusammengeführt, dem Zweck der Identifizierung und Rückgabe dienen sollten, von den zuständigen Institutionen selbst angefertigt und von überlebenden Sammler:innen oder deren Erb:innen zur Suche und als Beleg der Eigentümerschaft der Denkmalbehörde übergeben. Die Möglichkeiten zur Informationsgewinnung aus Fotoinhalten und dem Foto als Objekt, aber auch Fehlerquellen werden anhand von Beispielen aus dem Arbeitsalltag im Büro der Kommission für Provenienzforschung gezeigt werden.

.....

Lucia Halder

Rautenstrauch-Joest-Museum Köln

Lucia Halder leitet seit 2015 die Fotografische Sammlung am Rautenstrauch-Joest-Museum (RJM) in Köln. Sie studierte Geschichte und Kunstgeschichte und beschäftigt sich mit der Zugänglichkeit und Zeigbarkeit von Inventaren kolonialer Bildarchive sowie mit (Un-)Sichtbarkeiten. Halder ist Vorsitzende der Sektion Geschichte und Archive der Deut-

schen Gesellschaft für Photographie (DGPh) und Mitglied des Redaktionsteams des Blogs www.visual-history.de.

„Fotografien aus kolonialen Kontexten“

Die Zuordnung einer Fotografie als „kolonial“ oder „ethnografisch“ ist nicht intrinsisch. Sie entsteht vielmehr durch die Bedingungen ihrer Archivierung, Klassifizierung und Nutzung. Dies gilt insbesondere für die Massen an Fotografien, die in sog. Ethnologischen Museen aufbewahrt werden. In meinem Beitrag möchte ich einen Einblick in die Fotografische Sammlung des Rautenstrauch-Joest-Museums (Köln) geben und erläutern, wie sich in der rezenten Museumspraxis Provenienzforschung mit künstlerischer Forschung verschränkt.

.....

Toni Hanel

Staatliche Kunstsammlungen Dresden

Toni Hanel studierte Geschichte an der TU Dresden. In diesem Zeitraum arbeitete er in mehreren Projekten in der Deutschen Fotothek an der SLUB Dresden mit, u. a. im DFG-geförderten Projekt „Die Gute Form. Digitalisierung und Erschließung herausragender Fotografien zum Produktdesign 1950–1990“. Nach erfolgreichem Abschluss des Studiums begann er 2021 eine Tätigkeit als wissenschaftliche Hilfskraft im Museum für Völkerkunde Dresden in einem vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste geförderten Projekt zur Provenienz von kolonialem Kulturgut aus der ehemaligen Kolonie „Togoland“ sowie 2022 in einem weiteren vom Zentrum geförderten Provenienzforschungsprojekt an der SLUB Dresden zu NS-Raubgut in den Beständen der ehemaligen Universitätsbibliothek. Seit Oktober 2022 ist er Mitarbeiter im Projekt „Privater Kunsthandel nach 1945 in Dresden“ im Albertinum, Staatliche Kunstsammlungen Dresden.

„Fotografien des privaten Kunsthandels in der DDR. Eine Analyse zur fotografischen Überlieferung“

Das vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste geförderte Projekt zum „Privaten Kunsthandel nach 1945 in Dresden“ ist bestrebt, zusätzlich zu den schriftlichen Quellen und Zeitzeugenberichten auch historische Fotografien zusammenzutragen, die für die Provenienz- und Kunstmarktforschung in diesem Kontext wichtig sind: Objekt-Dokumentationen, Abbildungen von Innen- und Außenräumen, Porträts von Inhabern der Kunsthandlungen, bedeutenden Sammlern und interessierten Käufern.

Im Gegensatz zum privaten Kunsthandel in den alten Bundesländern waren Fotografien, im besonderen Farbfotografien, in der DDR-Zeit selten. Kamera-Technik wie auch Foto-Material waren aufgrund der wirtschaftlichen Situation schwierig zu bekommen und sehr kostenintensiv, wodurch sich beispielsweise das Anlegen eines Fotoarchivs für die Kunsthändler als sehr komplizierte und auch risikobehaftete Herausforderung darstellte: Im Gegensatz zur BRD der 1970/80er Jahre waren das Produzieren hochwertiger Imagebroschüren mit aussagekräftigen Fotos oder das Verschicken von Objektfotos an Kunden kaum möglich. Ferner nicht zu unterschätzen sind die besonderen Umstände des privaten Kunsthandels und des Sammelns in der SBZ/DDR, die einer gezielten geheimdienstlichen Beobachtung unterlagen. Auch diesem Grund ist es geschuldet, dass zum Teil vom genannten Personenkreis bewusst auf Fotografien verzichtet wurde.

Dies führt heute dazu, dass Fotografien als Quelle zur Erforschung des nicht staatlichen Kunstmarkts in der Sowjetischen Besatzungszone und DDR rar sind und wiederum vorhandene Fotos somit einen ganz besonderen Wert haben. Eine weitere Facette des Projekts

stellt der Wissenstransfer von noch lebenden Bezugspersonen des Kunsthandels dar: So findet bei den Zeitzeugen-Interviews zum einen ein wichtiger Austausch über die wenigen noch erhaltenen Fotografien statt, zum anderen konnten über diese Begegnungen bisher unbekannte Fotografien für die Forschung erschlossen werden. Von dieser Spurensuche, Porträt-, Objekt- und Architekturfotografien ausfindig zu machen und damit Kenntnisse über Personen, Orte, Objekte und Ereignisse des privaten Kunsthandels in der DDR zu eruieren, soll der Vortrag berichten.

.....

Lisa Hilli

Projekt zum Norddeutschen Lloyd, Deutsches Schifffahrtsmuseum, Bremerhaven

Lisa Hilli is an artist, curator, and scholar. Her artworks were commissioned and shown in *Expressionism Here and Now!* Museum Ostwall in the Dortmunder U and O Quilombismo, HKW Berlin in 2023. She is a member of the Oceania Working Party for the Australian Dictionary of Biography. An Australian National University student, Lisa's practice led PhD project is focused on the visual representation and authorship of Papua New Guinean women through photography and filmmaking.

„Points of View: Looking from the Land and the Sea. Visual histories of German colonialism in Papua New Guinea, North German Lloyd Colonial Research Project, German Maritime Museum“

As an international fellow at the German Maritime Museum in 2021 my research enquiry began with seeing a historical image of a young Melanesian girl attending to a German-Samoan woman in 1909 Apia, Samoa. On closer examination, the detail captured within this photograph shows a hierarchy of bodies in a distinct German Pacific colonial context; European bodies as the pinnacle of power asserted through oppression and threat of imperial naval military violence, interracial and Polynesian bodies as the social and cultural elite and Melanesian bodies as a labour commodity, in servitude to everyone above them. The recruitment and relocation of Melanesian bodies on German ships in a German Pacific colonial context informed the visual focus of my fellowship research, part of the North German Colonial Lloyd Research Project. I will share some of my research methodologies through images by known and unknown German photographers and creative outcomes based upon collective community recovery of a Tolai woman's identity, and Melanesian ways of remembering colonial impacts and events through oral and embodied histories. Elements of this research with my distinct lens as a Papua New Guinean-Australian woman have been incorporated in the exhibition "Points of View: Artistic and Scientific Perspectives of German Colonial History in the Western Pacific" at the Harbour Museum Bremen in cooperation with the German Maritime Museum.

.....

Katharina Hüls-Valenti

Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Katharina Hüls-Valenti hat vor kurzem ihre Promotion in Kunstgeschichte an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz abgeschlossen mit einem Projekt zu den nationalsozialistischen Kunsterwerbungen in Italien zwischen 1938 und 1945. Aktuell forscht sie zu den Translokationen und Enteignungsprozessen jüdischer Kulturgüter während des italienischen

Faschismus und arbeitet zudem seit einigen Jahren als freischaffende Provenienzforscherin in Deutschland und Italien. Sie ist Gründungsmitglied der AG Italien des Arbeitskreises Provenienzforschung e.V. und engagiert sich auch im Rahmen weiterer internationaler Initiativen für die Etablierung der wissenschaftlichen und praktischen Provenienzforschung in Italien.

„Fotografien in den italienischen Ein- und Ausfuhrdokumenten. Ein weißer Fleck in der Provenienzforschung“

In den Archiven der italienischen Ausfuhrämter befindet sich heute ein bisher von der Forschung nur wenig beachteter Reichtum fotografischer Quellen, der sowohl für die Aufarbeitung der deutsch-italienischen Kunsthandelsbeziehungen als auch für die Rekonstruktion von Translokationen jüdischer Kulturgüter nach und aus Italien während des Faschismus aufschlussreiche Erkenntnisse birgt. Der Vortrag möchte somit die wissenschaftliche Bedeutung der Fotografien in den italienischen Ein- und Ausfuhrdokumenten der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts herausarbeiten und anhand des Fallbeispiels der Verlagerung der Kunstsammlung des Ehepaars Saulmann aufzeigen, welchen Wert diese Quellen für die heutige Provenienzforschung haben können.

.....

Jens Jäger

Universität zu Köln

Jens Jäger studierte Geschichte, Literaturwissenschaft und Volkswirtschaft an der Universität Hamburg. Dort promovierte er 1995 zur Geschichte der Fotografie in Deutschland und England. Die Habilitation erfolgte 2006 an der Universität zu Köln im Fach Neuere Geschichte. Seit 2005 arbeitet er an der Universität zu Köln, von 2009 war er Heisenberg-Stipendiat, seit 2016 wirkt er dort als außerplanmäßiger Professor. Zu seinen Fachgebieten gehören Fotografiegeschichte, Kolonialgeschichte und Visual History. Zuletzt sind folgende einschlägige Arbeiten erschienen: Die Kolonien in Farbe: Ein farbfotografisches Großprojekt im späten Deutschen Kaiserreich, in: Fotogeschichte 42 (2022), Nr. 163, S. 31-42; Science, commerce, art. Adolf Miethe et la photographie en couleurs, in: Transbordeur. Photographie, histoire, société, 5 (2021), S. 138-151; Propagandafotografie: Private Kriegsfotografie im Zweiten Weltkrieg, in: Visual History, 13.02.2020, URL: <https://www.visual-history.de/2020/02/12/propagandafotografie/>

Keynote: „Fotografie und Provenienzforschung. Einige Grundüberlegungen“

In der Provenienzforschung spielt (Kolonial-)Fotografie bislang keine ausgeprägte Rolle. Tatsächlich aber ist Fotografiegeschichte ein gutes Instrument, um die Umstände der Aneignung indigener Objekte genauer zu fassen. Nicht nur haben sich in den Bildern die kolonialen Machtverhältnisse niedergeschlagen, sondern auch visuelle Spuren materieller Kultur. Seit einiger Zeit wird das analytische Instrumentarium ausgebaut, sodass das Potential fotografischer Quellen zunehmend ausgeschöpft werden kann. Immerhin lagern in Archiven und Museen hunderttausende historischer Fotografien, die systematisch in den Blick genommen werden könnten und sollten.

.....

Stephan Klingen

Zentralinstitut für Kunstgeschichte

Stephan Klingen leitet die Abteilungen Photothek und EDV am ZI.

Gemeinsam mit Cosima Dollansky und Lena Schneider präsentiert er „Kontext Provenienzforschung: Multidirektionale Ansätze zu den fotografischen Beständen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte“. (Abstract siehe Cosima Dollansky)

.....

Nadine Kulbe

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

„Workshop: Wie und warum machen wir Fotos? Praxisaustausch“

Fotografieren ist vor allem bei der Dokumentation von Provenienzmerkmalen zu einer der wichtigsten Praktiken in der Provenienzforschung geworden. Die Veröffentlichung von Merkmalen in Datenbanken mit Abbildung und Metadaten schafft Transparenz. Der Workshop bietet einen Raum für den Erfahrungsaustausch zum Umgang mit solchen Fotografien in unterschiedlichen Projekten und Institutionen. Braucht es Standards für das Fotografieren und die Beschreibung? Wie gehe ich mit meinen Forschungsdaten um? Welche Plattformen für die Veröffentlichung gibt es?

.....

Stephan Kummer

Zentral- und Landesbibliothek Berlin

Gemeinsam mit Nadine Kulbe leitet er den Workshop. (Abstract s. Nadine Kulbe)

.....

Adrian Linder

Universität Bern, Institut für Sozialanthropologie

Adrian Linder (*1950) hat Ethnologie, Linguistik und Theologie studiert. Er war bis zur Pensionierung für staatliche und nichtstaatliche Organisationen sowie als Forscher in Indonesien, den USA und der Schweiz tätig. Seit 50 Jahren befasste er sich mehrmals aktiv mit Rückgabeforderungen von Personen aus Herkunftsgesellschaften an Museen und Staaten: Objekte aus dem Besitz von Sitting Bull (Lakota - Bern 1973), Lakon Sulanjana (heiliger Text einer messianischen Bauerngemeinschaft in Westjava; Jakarta 1981), Menschliche Überreste und Raubgut aus Indonesien (Gotha, seit 2021), Nachlass eines deutschen Arztes (Sarawak, aktuell).

„Retouchen an einem Feindbild: Porträts von Demang Lehman 1864 bis 2024“

Eines der ersten Fotoporträts eines Dayak aus Borneo zeigt einen Todeskandidaten vor der Hinrichtung. Das von einem Schweizer Fotografen 1864 aufgenommene Bild des antikononialen Kämpfers Demang Lehman steckt als «Carte de visite» in aufwändig gestalteten zeitgenössischen Einsteck-Fotoalben, einer Art von frühem Sozialen Medium. Dort findet

sich das Porträt in Gesellschaft seiner Feinde, der teilnehmenden Offiziere an der Kampagne, die zu seinem Tod führte, begleitet von historisierenden und erotischen Aufnahmen. Eine zweite ähnliche Aufnahme wurde neuerdings identifiziert.

Das Porträt, das 10 Jahre nach Demang Lehmans Tod in der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ als Teil eines „ethnologischen Tableaus“ neben anderen „Holländisch-indischen Physiognomien“ publiziert wurde, entwickelte sich mit der Zeit in mehrfachen Bearbeitungen zu einer eigentlichen dekolonialen Ikone. Varianten des Bildes werden in patriotischen Theaterstücken und Filmen nachgestellt. Als Ikone trägt es heute wesentlich zur Nachhaltigkeit der langjährigen, bisher erfolglosen Rückforderungen von menschlichen Überresten und Raubgut an die Niederlande durch Akteure der Herkunftsgesellschaft bei, während die Überreste von anderen wichtigen Kämpfern aus demselben Kontext, von denen keine Bilder erhalten sind, bisher keine vergleichbare Aufmerksamkeit finden.

.....

Ulrike Löttsch

Friedrich-Schiller-Universität Jena, Anatomische Sammlung

Dr. Ulrike Löttsch studierte Pädagogik, Romanistik, Informatik und Medienwissenschaft und promovierte in historischer Pädagogik an der Universität Jena. Sie arbeitete freiberuflich für mehrere mitteldeutsche Museen, leitete das Projektbüro der Thüringer Leitausstellung zum Jahr der Industriekultur 2018 in Pößneck und war in der Folge am Deutschen Optischen Museum angestellt. An der FU Berlin absolvierte sie eine Weiterbildung zur Provenienzforscherin. Seit Herbst 2020 ist sie für die Anatomische Sammlung in Jena tätig, wo sie eine öffentliche Dauerausstellung einrichtete und zuletzt ein Provenienzforschungsprojekt zu ausgewählten kolonialen human remains leitete.

„Historische wissenschaftliche Fotografien als Gegenstand und Quelle der Provenienzforschung in der Anatomischen Sammlung in Jena“

In der Anatomischen Sammlung der Universität Jena sind mehr als 1.350 historische Abbildungen vorhanden, die seit Ende 2020 in einem Bildarchiv erfasst werden. Neben anatomischen Zeichnungen, Wandkarten und Schaubildern handelt es sich vor allem um fotografische Aufnahmen auf Glasplatten, Fotoabzüge und Diapositive vom Ende des 19. Jahrhunderts bis in die 1990er Jahre. An drei Beispielen zeigen wir, dass diese vorwiegend wissenschaftlichen Fotografien einerseits Sammlungsobjekte und damit Gegenstand der Provenienzforschung sind, andererseits selbst wichtige Quellen für die Provenienzforschung darstellen.

Viele Fotografien sind Originalaufnahmen für historische Fachpublikationen, für deren Provenienz der Forschungsaufwand überschaubar bleibt. So fügt sich ein Konvolut Aufnahmen von Ernst Haeckels Gehirn auf Glasplatten mit einem in der Sammlung vorhandenen Abguss des Gehirns, zwei Publikationen über dessen Präparation und Archivmaterial zu einem gut belegbaren Fall zusammen. Es ist sogar überliefert, dass die Bilder von der Firma Carl Zeiss Jena unter der wissenschaftlichen Aufsicht des Direktors des Anatomischen Instituts, Friedrich Maurer, angefertigt wurden. Dennoch werfen zwei Aufnahmen, die jeweils eine abfotografierte Fotografie der Hirnteile zeigen, ohne dass die Originale vorhanden wären, Fragen auf.

Die Bestandsdokumentation in der Anatomischen Sammlung ist zum Teil lückenhaft. In einigen Fällen waren historische Fotografien wesentliche Puzzleteile, um Präparate identifizieren und Aussagen über ihre Provenienz treffen zu können. So hatte die Sammlung vor Jahren ein Konvolut Fotografien und Präparate aus der Jenaer Frauenklinik übernom-

men. Vor der Neuinventarisierung wurden die Nasspräparate offenbar in neue Gläser umgefüllt, ohne die vorhandenen Informationen zu dokumentieren, was sichere Aussagen zu ihrer Provenienz heute unmöglich macht. Die Ausnahme bildet ein Präparat siamesischer Zwillingmädchen, das diesem Konvolut anhand der überlieferten Fotografien wieder zugeordnet werden konnte. Darüber hinaus waren die Fotos mit Informationen zu Mutter und Entbindungstermin beschriftet, wodurch das Präparat datiert und die Identität der Babys geklärt werden konnte.

Auch für die Identifikation eines Schädels aus kolonialem Kontext waren historische Fotonegative entscheidend. Aufgefunden wurden Glasplatten mit Abbildungen menschlicher Skelette und Schädel, von denen zwei auffällige Zahnzeihen zeigten. Eine kurze Recherche ergab, dass es sich um Aufnahmen der Skelette und Schädel zweier Herero handeln müsse, für die es Einträge im historischen Sammlungskatalog gab. In den modernen Katalogen waren sie nicht mehr verzeichnet und galten damit als ausgeschieden. Anhand der Fotografien ließ sich jedoch der unbeschriftete Schädel des weiblichen Individuums in der Sammlung identifizieren, der auf ein fremdes Skelett mit eigener Inventarnummer montiert war. Er konnte letztendlich in ein vom DZK gefördertes Projekt zur Erforschung der Provenienz kolonialer human remains mit aufgenommen werden.

.....

Agnes Matthias

Deutsche Fotothek/Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Kunst- und Fotohistorikerin, Promotion 2003 mit einer Untersuchung zum Krieg in der zeitgenössischen künstlerischen Fotografie im DFG-Sonderforschungsbereich „Kriegserfahrungen. Krieg und Gesellschaft in der Neuzeit“ an der Universität Tübingen; Stipendiatin der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung im Programm „Museumskuratoren für Fotografie“. Kuratorische Tätigkeit mit den Schwerpunkten Fotografie, Zeichnung und Grafik des 19. bis 21. Jahrhunderts u. a. Münchner Stadtmuseum, Museum Folkwang Essen, Kupferstich-Kabinett Dresden; Kunstforum Ostdeutsche Galerie Regensburg; 2014–2021 wissenschaftliche Mitarbeiterin an den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, u. a. als Fotokuratorin an den Ethnographischen Sammlungen und in der Forschungsabteilung.

Seit 2021 Kuratorin des „Archivs der Fotografen“ und Referatsleiterin Sammlung an der Deutschen Fotothek/Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden.

„Materialität und Quellenwert von Fotografie für die Provenienzforschung. Von An- und Abwesenheiten“

Fotografien sind in ihrer Produktion, Verbreitung und Rezeption aktiv, also handlungsauslösend. Ihre Wirkmacht in den verschiedenen Bereichen der Provenienzforschung verbindet die Frage von An- und Abwesenheiten. Die visuelle Präsenz des fotografischen Bildes steht in einem ambivalenten Verhältnis zum Verlust dessen, was es zeigt: das vermisste, das geplünderte, das zerstörte, aber auch das restituierte Objekt, den „geraubten Schatten“ oder die gewaltsam ausgelöschte Identität. Fotografien vermögen Leerstellen symbolisch, dinglich oder dialogisch zu füllen – in Form des Abbilds, als Instrument der Wiederbeschaffung, als Anstoß zum Austausch und mitunter als nicht gezeigtes Bild. Der Vortrag wird Fotografien in ihrer Bedeutung für die Provenienzforschung als mehrdimensionales Medium zwischen den Polen von Bild, Praxis und Objekt eigener materieller Qualität und spezifischen Quellenwerts problematisieren.

Claudia Maria Müller

Staatliche Kunstsammlungen Dresden

Claudia Maria Müller studierte Kunstgeschichte, Erziehungswissenschaften und Sächsische Landesgeschichte in Dresden und Straßburg. Seit 2007 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin bei den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden mit den Forschungsschwerpunkten Provenienz- und Kunstmarktforschung sowie Sammlungsgeschichte. Besonders intensiv beschäftigt sie sich mit den Beständen des Albertinum, Staatliche Kunstsammlungen Dresden. Seit Oktober 2022 leitet sie dort das Projekt „Privater Kunsthandel nach 1945 in Dresden“, das vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste als Kooperationspartner gefördert wird.

Gemeinsam mit Toni Hanel präsentiert sie „Fotografien des privaten Kunsthandels in der DDR. Eine Analyse zur fotografischen Überlieferung“. (Abstract siehe Toni Hanel)

.....

Nathalie Neumann

Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Nathalie Neumann M.A. ist deutsch-französische Kunst- und Fotohistorikerin mit Studium in Freiburg, Boston, Paris und Berlin, das sie 1996 mit einer Magisterarbeit zum Vergleich gemalter mit fotografierten Wolken als CD-Rom abschloss. Sie organisiert Ausstellungen und hält Vorträge zu Dokumentarfotografie im Kulturtransfer zwischen Frankreich und Deutschland (Willy Ronis 2009 Paris, 2021 Versailles, 2022 Cottbus), sowie Gisèle Freund (ARTE Dokumentation 2021). Seit 2014 arbeitet sie als Wissenschaftlerin für Sammlungsgeschichte und Provenienzforschung zu Julius Freund, Hildebrand Gurlitt, etc. Von 2017-2019 war sie wissenschaftliche Referentin für Provenienzforschung bei der Kunstverwaltung des Bundes. Bis 1. April 2024 hat sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz im Rahmen eines DZK-Projekts die verschollene Kunstsammlung des als jüdisch verfolgten Geschäftsmannes Felix Ganz (1869-1944) aus Mainz (halbtags) rekonstruiert. Parallel hierzu übernimmt sie Recherchen für das französische Kulturministerium von Kunstwerken, die Hildebrand Gurlitt unter deutscher Besatzung in Frankreich (1940-1944) ankaufte, und die als MNR (Musée national de récupération) in Frankreich auf ihre Vorprovenienz geprüft werden. Sie ist seit 2015 Mitglied des Arbeitskreises Provenienzforschung und engagiert sich maßgeblich in der AG Frankreich.

„Fotoarchive in Frankreich und ihr Wert für die Provenienzforschung“

Frankreich ist das Land der Erfindung der Fotografie, und in dieser Tradition sind auch die Reproduktionsfotografien von Kunstwerken bedeutungsvoll und die jeweiligen Archive zahlreich. Weiterhin ist Frankreich bei der Digitalisierung dieser Archive sehr aktiv. In meinem Beitrag zu einigen wichtigen öffentlichen und privaten Fotoarchiven von Reproduktionsbildern von Kunstwerken in Frankreich möchte ich einen kritischen Überblick zu diesen Quellen geben, und aufzeigen, wie sie für die Provenienzforschung genutzt werden können.

Die drei großen Nationalmuseen in Paris, Musée du Louvre, Musée d'Orsay, Musée National d'Art Moderne verfügen jeweils über einen Dokumentationservice mit Reproduktionsfotos zu Kunstwerken aus dem eigenen Bestand, sowie zu französischen aber auch internationalen Künstlern. Dieser Fundus besteht jeweils aus einem umfangreichen Sam-

melsurium an Fotografien, Reproduktionsbildern auch aus gedruckten Quellen, wie Auktionskatalogen. In den nach KünstlerInnen sortierten Kartons finden sich auch die Fotos, die der französischen Widerstandskämpferin Rose Valland (1898-1980) bei ihrer Suche nach 1945 halfen, geraubte Kunstwerke zu identifizieren und nach Frankreich zurück zu überstellen. Kunstgalerien, die auch unter deutscher Besatzung tätig waren, schenkten ihren Fotobestand diesen Nationalmuseen. Das Fotoarchiv des „Sonderbeauftragten Linz“, Hermann Voss (1884-1969), wurde erst in den 80er Jahren vom Louvre angekauft und in die entsprechenden Künstlerboxen auseinandersortiert. Die Fotoalben des Galeristen Etienne Bignou (1891-1950), der auf dem Pariser Kunstmarkt unter deutscher Besatzung hochaktiv war, wurden vom Musée d'Orsay digitalisiert und sind vor Ort einsehbar. Das Musée National d'Art Moderne (Centre Pompidou) verwahrt in seiner Bibliothèque Kandinsky zwei Fotoarchive, die vollständig digitalisiert wurden und online für ProvenienzforscherInnen zur Verfügung stehen: das Archiv des Fotografen Marc Vaux (1895-1971), der zeitlebens zeitgenössische KünstlerInnen in Paris, ihre Werke, Ateliers und ihre Ausstellungen fotografierte. Weiterhin ergänzt das Fotoarchiv des Galeristen Paul Rosenberg (1881-1959) diese wichtige Quelle zu weiteren Kunstwerken der Moderne und ihren Besitzern vor der deutschen Besatzung in Paris (1940-1944). Zu Fragen der Provenienz eignen sich nicht zuletzt die umfangreichen Dossiers Maciet mit eingeklebten Fotos des Arts décoratifs, die ikonographische Sammlung zu internationaler Kunst und Kunstgewerbe des Kunstgewerbemuseums Paris, le Musée d'Arts décoratifs. Sein Gründer und Direktor Jules Maciet (1846-1911) sammelte unermüdlich Abbildungen und ließ Ausstellungen im eigenen Haus oder außerhalb fotografisch dokumentieren. Eine Praxis, die noch bis in die 80er Jahre fortgesetzt wurde. Das als Anschauungsmaterial für Studierende gedachte Material lässt sich quellenkritisch auch für die Provenienzforschung erschließen, das entsprechende Hausarchiv vervollständigt die Recherche vor Ort.

Nur zu Teilen ist das umfangreiche Fotoarchiv des französischen Kulturministeriums Médiathèque du patrimoine et de la photographie digitalisiert. Seine für die Provenienzforschung interessanten Unterarchive bestehen aus der offiziellen Fotodokumentation der französischen Nationalmuseen (Beaux Arts), sowie aus dem Fotoarchiv der wichtigen Galerie und Bildagentur Druet/ Vizzavona, zu der sich auch die informativen Inventarbücher erhalten haben. Der Überblick zu den Fotoarchiven in Frankreich soll an ausgewählten Beispielen Zugang und Möglichkeiten der Recherche für die Provenienzforschung aufzeigen.

.....

Lisa Paduch

Selma Stern Zentrum für Jüdische Studien Berlin-Brandenburg

Gemeinsam mit Alina Bothe präsentiert sie „LastSeen. Bilder der NS-Deportationen: ethische Herausforderungen und Lösungsansätze in einer digitalen Edition“. (Abstract siehe Alina Bothe)

.....

Marco Rasch

ehemals Deutsches Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg

Marco Rasch studierte Klassische Archäologie und Kunstgeschichte in Göttingen, Rom und Marburg und schloss seine Promotion zur Historie und Rezeption des Luftbildes in

Deutschland an der Philipps-Universität 2020 ab. Anlass zu dieser medien- und wissenshistorischen Forschungsarbeit bildete ein Bestand von Schrägluftaufnahmen, der im engen Umfeld Albert Speers entstanden ist und sich heute im Bildarchiv Foto Marburg befindet. Beruflich war Marco Rasch seit 2006 vorrangig in Archiven im Bereich der Erschließung und Digitalisierung von Fotografien tätig, unter anderem im Deutschen Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg, im Archiv der Deutschen Jugendbewegung und in der Photothek des Kunsthistorischen Instituts in Florenz. Auf der Forschungsebene beschäftigt er sich vor allem mit der Kontextualisierung und Rezeption von historischen Fotografien und der wissenschaftlichen Aufarbeitung der mit diesen in Verbindung stehenden Protagonisten. Die inhaltlichen Schwerpunkte liegen hier im Bereich der Aerofotografie, der Photogrammetrie und des Kunstschutzes, bei letztgenanntem mit Fokus auf die Geschehnisse rund um den Central Collecting Point Marburg, zu dem Marco Rasch eine Ausstellung mit Begleitpublikation konzipierte. Ein weiteres Forschungsgebiet von ihm bildet die florentinische Magistratur der „Signori Otto di Guardia e Balìa“.

„Das Bildarchiv Foto Marburg und der Kunstschutz – Chancen und Risiken von Fotografien für die Provenienzforschung“

Das Bildarchiv Foto Marburg spielte unter der Leitung seines Gründers und langjährigen Leiters Richard Hamann eine wichtige Rolle im deutschen „Kunstschutz“ während des Ersten und Zweiten Weltkriegs. In den unmittelbaren Nachkriegsjahren wurde das Archiv auch von der US-Militäradministration für die Aktivitäten rund um den ersten Central (Art) Collecting Point in Marburg herangezogen. Aufgrund der vergleichsweise geringen Anzahl an überlieferten Dokumenten zu den genannten Kampagnen stellen die erhaltenen zehntausenden Fotografien eine bedeutende Quelle für die Rekonstruktion der Geschehnisse dar. In meinem Beitrag soll es jedoch nur am Rande darum gehen, die Geschichte der genannten Kampagnen wiederzugeben. Der Schwerpunkt liegt vielmehr darauf, anhand der daraus resultierenden fotografischen Bestände von Foto Marburg exemplarisch den Informationsgehalt von Fotografien für die Provenienzforschung zu erläutern. Hierzu zählen Aspekte wie die Lokalisierung eines Objekts zu einem genau definierbaren Zeitpunkt oder die Transferierung oder Erfassung von Kulturgütern. Darüber hinaus können die überlieferten Aufnahmen Schäden, Restaurierungen oder weitere Veränderungen dokumentieren, die in anderen Quellen nicht verzeichnet sind.

Die praktischen Beispiele aus den Kunstschutzkampagnen werden zudem potenzielle Fallstricke bei der Dechiffrierung der bildimmanenten Informationen aufzeigen, wie beispielsweise deren selektive Darstellung der „Realität“, bei der die Leerstellen größer sind als das überlieferte Wissen, oder deren Einfluss auf Mythenbildungen infolge von Fehlinterpretationen.

Des Weiteren werden im Beitrag die Möglichkeiten moderner Technologien für die Provenienzforschung anhand der Bestände aus Marburg thematisiert. Hochauflösende Scans im Rahmen von Digitalisierungsprojekten können neue Details offenbaren oder bieten die Möglichkeit, die Aufnahmen seriell zu rekonstruieren bzw. neu zu kompilieren, leicht verfügbare Online-Informationen helfen, Informationen zu veri- oder falsifizieren.

Aufgrund ihrer Entstehungsumstände und ihres Evidenzcharakters können Fotografien jedoch auch schnell Gegenstand politischer Kontroversen werden, wie am Beispiel der Kunstschutzaufnahmen von Foto Marburg ebenfalls illustriert werden kann.

Zusammengefasst zielt dieser Beitrag auf eine generelle Diskussion der Chancen und Risiken der bildimmanenten Informationen von Fotografien für die Provenienzforschung unter Verwendung der Kunstschutzaufnahmen von Foto Marburg ab.

.....

Julia Richard

Zentralarchiv, Staatliche Museen zu Berlin

Julia Richard studierte Ethnologie, Heritage und Memory Studies in Heidelberg, Granada und Amsterdam. Sie hat in ethnologischen Museen in Deutschland und den Niederlanden geforscht mit Schwerpunkt auf kritischen Transformationen und körperlich/affektiven Erinnerungspraktiken, insbesondere in Bezug auf die Karibik. Seit Februar 2023 ist Julia Richard in der postkolonialen Provenienzforschung am Zentralarchiv der Staatlichen Museen zu Berlin tätig.

„I wish I knew your name - and other notes of longing from the Colonial Archive“

Ausgangspunkt dieses Vortrags sind 29 Porträts von Afrobrasilianer*innen, die um ca. 1870 von dem deutschen Fotografen Albert(o) Henschel aufgenommen wurden (Prussat 2008). Die Fotografien, die vor der offiziellen Abschaffung der Sklaverei in Brasilien entstanden, befinden sich heute unter anderem im Ethnologischen Museum Berlin. Im Spannungsfeld von ethnologischer Fotografie und Gewalt spüre ich den (Un-)Möglichkeiten einer postkolonialen Provenienzforschung nach: Was bedeutet eine Suche nach Macht und Namen, wenn die Entwürdigung des kolonialen Blickregimes so immanent ist (Hartman 2008, Odomos 2020)? Anhand der KI-basierten künstlerischen Arbeiten „In Color / Faces of Slavery“ (Marina Amaral 2019) und „The Portray’s Eye | Self-Archive | Give those pictures some rest“ (Bretas 2023) werden abschließend die Potentiale kreativer Wiederaneignungen reflektiert.

.....

Kristina Scheelen-Nováček

ehem. Friedrich-Schiller-Universität Jena, Anatomische Sammlung / Landesarchäologie Bremen

Kristina Scheelen-Nováček studierte biologische Anthropologie und Ur- und Frühgeschichte an der Georg-August-Universität Göttingen und absolvierte an der Texas State University in San Marcos (USA) eine Weiterbildung in forensischer Gesichtswerteilrekonstruktion. Sie ist als Osteoanthropologin in diversen archäologischen Projekten im In- und Ausland tätig. Seit 2018 arbeitet sie verstärkt in unterschiedlichen Provenienzforschungsprojekten, u.a. für das Institut für Anatomie und Embryologie der Universitätsmedizin Göttingen, die Stiftung Schloss Friedenstein Gotha und das GRASSI Museum für Völkerkunde in Leipzig. Gemeinsam mit Dr. Ulrike Löttsch erforschte sie ausgewählte koloniale human remains aus der Anatomischen Sammlung in Jena. Seit dem Frühjahr 2024 ist sie in der Landesarchäologie Bremen tätig, wo sie im Rahmen des Projektes „Reitbrake“ die sterblichen Überreste sowjetischer Kriegsgefangener aus dem 2. Weltkrieg untersucht.

Gemeinsam mit Ulrike Löttsch präsentiert sie „Historische wissenschaftliche Fotografien als Gegenstand und Quelle der Provenienzforschung in der Anatomischen Sammlung in Jena“ (Abstract siehe Ulrike Löttsch)

.....

Stefanie Schien

Museum Natur und Mensch – Städtische Museen Freiburg i. Br., Ethnologische Sammlung

Stefanie Schien studierte Sozialwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum und Social Anthropology an der University of Edinburgh. Sie promoviert an der Philipps-Universität Marburg im Fachbereich Sozial- und Kulturanthropologie und ist seit 2017 als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Ethnologischen Sammlung des Museums Natur und Mensch in Freiburg tätig. Sie befasst sich mit Provenienzforschung sowie sensiblen Sammlungsbeständen und lotet Spielräume in deren kuratorischen Vermittlung aus.

„Achtung Sichtweise! Ein gestalterischer Ansatz zur Sensibilisierung für historische Fotografien aus kolonialen Kontexten in der Sonderausstellung Handle with care – Sensible Objekte der Ethnologischen Sammlung“

Der Vortrag stellt den kuratorischen und gestalterischen Ansatz der Sonderschau „Handle with care – Sensible Objekte der Ethnologischen Sammlung“ (2022-2023) bei der Präsentation von Fotografien aus kolonialen Kontexten vor. Anhand von Beispielen werden die Herausforderungen, Möglichkeiten und Grenzen des Vorgehens zum Zwecke der Sensibilisierung für historisches Bildmaterial als erweiterten Kontext von Provenienzforschung dargelegt und reflektiert.

.....

Lena Schneider

Zentralinstitut für Kunstgeschichte

Lena Schneider ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München.

Gemeinsam mit Cosima Dollansky und Stephan Klingen präsentiert sie „Kontext Provenienzforschung: Multidirektionale Ansätze zu den fotografischen Beständen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte“. (Abstract siehe Cosima Dollansky)

.....

Birgit Sporleder

Zentralarchiv der Staatlichen Museen zu Berlin

Birgit Sporleder hat Klassische Archäologie, Kulturwissenschaft, Geschichte und Kunstgeschichte in Berlin und Havanna studiert. Ausgehend von ihren Forschungen über den Antikenhandel des frühen 20. Jahrhunderts erschien 2023 Ihre Monografie „Sammeln um jeden Preis“ in den Schriften des Winckelmann-Instituts der Humboldt-Universität zu Berlin. Ab 2018 war sie als wissenschaftliche Museumsassistentin i.F. am Ethnologischen Museum Berlin und anschließend als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentralarchiv tätig, wo sie sich der Provenienzforschung in archäologischen Sammlungen widmete. Seit März 2023 koordiniert sie das DZK-Projekt „Legal – illegal? Die Umstände der Grabungen und Ausfuhr archäologischer Objekte aus Sam'al, Didyma und Samarra im Osmanischen Reich nach Berlin während des frühen 20. Jahrhunderts“.

„Archäologische Fotografie: Die historischen Bestände bei den Staatlichen Museen zu Berlin im laufenden Projekt ‚Legal – illegal?‘“

Die vielfältigen Möglichkeiten der Fotografie – auch und gerade zur Dokumentation archäologischer Befunde – wurden bereits 1839 erkannt. Aus diesem Grund verwahren die Staatlichen Museen zu Berlin bis heute unterschiedliche Fotobestände des 19./frühen 20. Jahrhunderts, die aus den Museumsgrabungen jener Zeit hervorgingen. Im aktuellen, durch das DZK geförderten Kooperationsprojekt „Legal – Illegal? Die Umstände der Grabungen und Ausfuhr archäologischer Objekte aus Sam'al/Zincirli, Didyma und Samarra im Osmanischen Reich nach Berlin während des frühen 20. Jahrhunderts“ werden diese Bestände als weitere Quelle ausgewertet. Insbesondere während des Besuchs der Projektkolleg*innen aus Istanbul zwischen dem 18. und 22. März dieses Jahres wurde nicht nur der unterschiedliche Stand der Erschließung und damit der Zugänglichkeit thematisiert, sondern auch der Mehrwert der historischen Fotografien für die laufenden Forschungen deutlich.

So sind die Fotobestände des Museums für Islamische Kunst, und damit für den Grabungsort Samarra im heutigen Irak, sehr gut erschlossen. Sie wurden 2021 digitalisiert und sind über die Website <https://sammlung.smb.museum/> zugänglich. Der Bestand der ca. 1.500 Objekte beinhaltet Kunststoff- und Glasnegative sowie Diapositive und Originalabzüge der zwei Grabungskampagnen zwischen 1911 und 1913; erfasst sind Titel bzw. Ortsangaben, Entstehungszeit, Fotograf, Inventarnummer und Informationen über das Dargestellte. Bei den Aufnahmen handelt es sich um eine reine Grabungsdokumentation, die jedoch nicht nur Funde und Befunde (Objekte, Gebäude und Landschaften) zeigen, sondern gelegentlich auch Personen in Aktion. Ganz anders verhält es sich mit den Fotobeständen zu Didyma, wovon sich der Großteil im Fotoarchiv der Antikensammlung im Alten Museum befindet. Von den vorhandenen Fotopappen, Fotografien in Alben und Glasplatten-Negativen ist nur ein kleiner Teil digitalisiert, die Fotografien konnten aufgrund mangelnder personeller Ressourcen bislang nicht digital erfasst werden. Das Material zeigt Aufnahmen der archäologischen Stätte von Beginn der Ausgrabung im Jahre 1905 bis kurz nach der letzten Kampagne um 1914. Auch in Didyma wurden gelegentlich Personen abgelichtet. Zu den Fotografien existieren auch historische Inventarbücher und eine moderne Konkordanz, die den Eingang der Negative dokumentieren. Einzelne Fotografien aus Didyma sind darüber hinaus in den Akten des Zentralarchivs enthalten, die bislang jedoch nicht systematisch durchgesehen werden konnten. Die Fotos aus Sam'al/Zincirli gehören zum Bestand des Deutschen Orient Comités. Dieser wird am Vorderasiatischen Museum betreut. Die rund 400 Nummern aus den Kampagnen von 1888 bis 1902 sind vollständig digitalisiert und können auf Anfrage zur Verfügung gestellt werden. Sie enthalten viele Befund- und Kontextaufnahmen, eine systematische und wissenschaftliche Aufarbeitung steht jedoch noch aus.

Grabungsfotografien sind für die Provenienzforschung von großem Interesse, da sie z. B. Grabungsareale dokumentieren, die durch die Fortsetzung der Arbeiten nicht erhalten werden können. Darüber hinaus können die Fotos aber auch Informationen zu aktuellen wissenschaftlichen und gesellschaftspolitischen Diskursen enthalten, z.B., wenn sie die lokalen Grabungsmitarbeitenden zeigen. Das Fotomaterial kann deshalb unseren Blick auf die Ereignisse vervollständigen und ggf. neue Informationen für die Provenienzforschung liefern, indem es mit Archivmaterial wie z.B. Fundjournalen, Grabungstagebüchern, Korrespondenz, Eingangs- und Inventarbüchern verglichen wird. Viele Museen mit großen archäologischen Fotobeständen stehen vor der Aufgabe, ihre Konvolute zu digitalisieren, um sie der Wissenschaft zugänglich zu machen. Dass die Fotografien aus Samarra bereits digitalisiert werden konnten, war nur durch eine Drittmittelförderung möglich. Die Digitalisierung von Fotobeständen und deren Bereitstellung im Internet ermöglicht es zudem Stakeholdern weltweit, ihre eigenen, für sie relevanten Fragen zu entwickeln und an das Material zu richten. Die Chancen, die die Digitalisierung früher archäologischer Fotobestände bietet, sind

somit für die Provenienzforschung äußerst vielfältig.

.....

Dagmar Thesing

Koordinationsstelle für Provenienzforschung in Nordrhein-Westfalen

Dr. Dagmar Thesing ist wissenschaftliche Referentin bei der Koordinationsstelle für Provenienzforschung in Nordrhein-Westfalen. Von 2016 bis 2021 war sie beim Deutschen Zentrum Kulturgutverluste in Magdeburg für die Projektakquise, Projektberatung und Projektkoordination privat getragener Einrichtungen und Privatpersonen hinsichtlich der Forschungsförderung zu NS-Raubgut zuständig. Ferner war sie dort Ansprechperson für den Deutschen Kunsthandel. Nach dem Studium der Kunstgeschichte, Baugeschichte und Geographie an der RWTH Aachen untersuchte sie während eines Forschungsaufenthalts in Kairo/Ägypten die soziokulturellen Einflüsse Europas auf die ägyptische Architektur der Kolonialzeit. Gegenstand ihrer Promotion, die sie an der Universität zu Köln absolvierte, war die systematische Erfassung und Analyse des Oeuvres des ägyptischen Künstlers Mohammed Taha Hussein sowie dessen Einordnung in das interkulturelle Bezugsfeld der modernen und zeitgenössischen Kunst. Nach Ihrem Volontariat im Lektorat des Kunstbuchverlags Prestel in München war sie als Kuratorin und Ausstellungsorganisatorin sowie als Autorin und Lektorin zunächst im Kunsthandel, anschließend in der Kunsthalle Messmer in Riegel am Kaiserstuhl tätig.

Gemeinsam mit Miriam Cockx präsentiert sie „Das Wesen der gesamten Photographie ist dokumentarischer Art.“ Kölner Bildarchive als Quelle für die Provenienzforschung“ (Abstract siehe Miriam Cockx)

.....

Mit freundlicher Unterstützung von:

